

1. Mose 11,1-9.27-32

Die verlorene Mitte

Texterklärung

Nimrod läutet das Machtstreben auf Erden ein (1Mo 10,8). Es beginnt in Babel. Aus dem Machtstreben des Einzelnen wird eine einigende Bewegung. Auf ihrer Suche nach der gemeinsamen Mitte spielt Gott jedoch keine Rolle mehr. Der Hinweis auf die gebrannten Lehmziegel und den Mörtel zeigt einen großen technischen Fortschritt an. Die Menschen machen sich die Erde untertan, aber nicht in der Verantwortung vor Gott. Es geht um die eigene menschliche Machtentfaltung.



Günter Blatz, Personalvorstand,
Beutelsbach

Die Mitte verloren

Mit dem Sündenfall haben die Menschen ihre Mitte verloren. Das Gericht durch die Sintflut lässt sie jedoch nicht zu Gott als Lebenszentrum zurückfinden. Die ernüchternde Erkenntnis: „Des Menschen Herz ist böse von Jugend an“ (1Mo 8,21), also gegen Gott gerichtet. Damit entstehen ein Vakuum und die Gefahr der Vereinzelung. Dieser Gefahr treten die Menschen mit dem Bau des Turmes entgegen. Dabei geht es nicht einfach um ein Bauprojekt. Es ist der gemeinsame Versuch, den Himmel zu stürmen und dies ohne Gottes Hilfe. Die Menschen wollen sich selber eine neue Mitte geben. Ja, mehr noch, sie wollen selber die neue Mitte sein („... damit wir uns einen Namen machen ...“, V. 4).

Dass Gott seinerseits „hernieder“ fahren muss, um das Bauwerk zu sehen, ist eine satirische Spitze. Sie zeigt, wie armselig dieser Versuch letztlich ist. Und doch, Gott nimmt die Entwicklung ernst. Die Menschen sind sich einig in ihrem gottlosen Wesen. Die Zerstreuung, die sie durch den Turmbau verhindern wollten, vollzieht sich nun im Gerichtshandeln. Dabei geht es nicht nur um Sprache. Sie verstehen sich auch im tieferen Sinn nicht mehr. Babel oder Babylon wird zum Inbegriff dieser Auflehnung gegen Gott.

Der Mensch in der Mitte

Nicht Gott, sondern der Mensch gibt fortan vor was zählt. Römer 1 spricht davon, dass Gott die Heiden dahingegeben hat „in ihres Herzens Gelüste“. Damit beginnt aber nicht der Himmel auf Erden, sondern die Selbsterstörung und Auflösung menschlichen Miteinanders. Sie tun, was Gott missfällt. Paulus warnt davor, selbstgerecht den Stab über andere zu brechen. Diese zerstörerische Kraft der Sünde zeigt sich in unterschiedlicher Gestalt. Blind, wer sie nur beim anderen wahrnimmt. Es geht immer auch darum, sie in seinem eigenen Leben ernst zu nehmen.

So nehme ich beispielsweise eine Konsumhaltung in den Gemeinden wahr, die ich als geistliche Habgier bezeichnen würde. Die Gemeinde wird als „geistliche Tankstelle“ missbraucht, die einzig und allein dazu dient, meiner Frömmigkeit neue Power zu geben. Oder wie viel Neid ist in Gemeinden zu finden. Die Gaben der anderen sind nicht Anlass zur Freude, sondern Gegenstand der Kritik. Wie viel Boshaftigkeit, List und Niedertracht wurde schon in frommen Worten verpackt. Wie unbarmherzig und lieblos können Gemeindemitglieder übereinander herziehen. Wo der Mensch – auch der fromme – im Zentrum steht, wird Gott seiner Ehre beraubt.

Die neue Mitte

Am Ende von 1Mo 11 deutet sich an, was ab Kapitel 12 klarer zu Tage tritt. Gott wählt sich ein Volk und setzt dem Strudel der Gottlosigkeit seine Liebe entgegen. Er stellt sich in den Mittelpunkt der Familie Abrahams. Terach, der Vater Abrahams, hat sich bereits auf den Weg nach Kanaan gemacht. Die Richtung ist klar und Abraham bekommt schließlich den ausdrücklichen Auftrag, nach Kanaan zu ziehen. Gott nimmt Abraham in Beschlag. Indem dieser geht, wird deutlich, er dreht sich nicht mehr um sich selber. Er hat seine Mitte in Gott gefunden. Abraham glaubte Gott.

Auf Abrahams Glaube wird im Neuen Testament vielfältig Bezug genommen. Er ist nicht der Aussteiger, der sich selber eine neue Mitte gibt. Sein Glaube ist Reaktion auf Gottes unverdiente Liebe.

In Jesus Christus werden auch wir zu einem Herrschaftswechsel eingeladen. Er, der Dreh- und Angelpunkt des Weltgeschehens ist, will auch unsere Lebensmitte sein. Der Kirchenvater Augustin bringt es auf den Punkt: „Auf dich hin hast Du, Gott, uns geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir.“

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Was verschiebt sich im Leben, wenn ich mich an einer andern Mitte ausrichte? – Zu der Frage können wir ein kleines Brett, ein paar Spielfiguren eines Brettspiels und einen Stab nehmen. Die Figuren werden auf dem Brett verteilt und dieses so auf den Stab gelegt, dass es im Gleichgewicht ist. Nun versuchen wir dem Brett eine „neue“ Mitte zu geben. Was muss geschehen, wenn das Brett dennoch im Gleichgewicht bleiben soll? Die Spielfiguren müssen sich neu ausrichten.
- Welche Türme bauen wir, um uns einen Namen zu machen?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Anspiel, das in die Zeit und Geschichte vom Turmbau zu Babel einführt.
- Erfindungen/Entdeckungen sind oft ein Segen (Glück) für die Menschheit. Aber ganz schnell können sie auch zur Gefahr werden. Wir sammeln Beispiele (Maschinen, die Arbeit erleichtern und gleichzeitig Arbeitsplätze vernichten; Dynamit; Kernspaltung; Autos ...). Als 1969 die ersten Menschen den Mond betraten, wurde das von manchen als „Turmbau der Neuzeit“ bezeichnet. Wie findet Ihr das? – Yuri Gagarin, der 1961 als erster Mensch die Erde umkreiste, meinte nach seiner Rückkehr aus dem Weltall, das Weltall sei leer, Gott gäbe es nicht ... Dagegen sagte James B. Irwin, der 1971 auf dem Mond war: „Dass Jesus auf dieser Erde gegangen ist, ist so viel wichtiger, als dass der Mensch auf dem Mond war.“



Lieder: Monatslied „Ich habe für dich gebeten“ (FJ13 113), GL 134, GL 319